

Risikomechanismen psychiatrischer Störungen

Psychische Störungen sind häufig und schwerwiegend. Entsprechend medizinisch relevant sind Ansätze, die solche Störungen nicht nur behandeln, sondern möglicherweise auch vermeiden helfen können. Bezogen auf die neurowissenschaftliche Forschung begründet das ein Interesse an Untersuchungen der Art und Weise, wie validierte Risiko- und Resilienz-faktoren auf das Gehirn einwirken, also die Untersuchung von Risikomechanismen. Dieser Ansatz soll sowohl bezogen auf genetische Variation als auch im Kontext von Umweltrisikofaktoren vorgestellt werden. Es ergibt sich, dass häufige (z. B. CACNA1C, OXTR) und seltene (15q11.2) genetische Varianten ebenso wie Umweltrisikofaktoren (Urbanizität, Migration) auf ein konvergentes Hirnsystem einwirken. In dessen Zentrum stehen das perigenuale anteriore

Zingulum in Verbindung mit limbischen Strukturen, die es reguliert (Amygdala, ventrales Striatum), und präfrontale Regionen, die wiederum das Zingulum regulieren. Aus diesem Befund lassen sich therapeutische und in der Zukunft primärpräventive Ansätze ableiten.

Interessenkonflikte

Keine

Autor



Andreas Meyer-Lindenberg
Vorstandsvorsitzender,
Zentralinstitut für Seelische
Gesundheit, Mannheim

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg
Vorstandsvorsitzender
Zentralinstitut für Seelische Gesundheit
J5
68159 Mannheim
a.meyer-lindenberg@zi-mannheim.de

Literatur

- [1] Lederbogen F, Kirsch P, Haddad L et al. City living and urban upbringing affect neural social stress processing in humans. *Nature* 2011; 474: 498–501
- [2] Meyer-Lindenberg A, Domes G, Kirsch P et al. Oxytocin and vasopressin in the human brain: social neuropeptides for translational medicine. *Nat Rev Neurosci* 2011; 12: 524–538
- [3] Pezawas L, Meyer-Lindenberg A, Drabant EM et al. 5-HTTLPR polymorphism impacts human cingulate-amygdala interactions: a genetic susceptibility mechanism for depression. *Nat Neurosci* 2005; 8: 828–834